

Das Recht.

Conservativ-fortschrittliches Organ für Politik und Volkswirtschaft, für Wissenschaft, Kunst und Literatur

Erscheint wöchentlich 6 mal, Dienstag, Mittwoch, Donnerstag, Freitag, Samstag und Sonntag. — Preis für Pressburg: Ganzjährig 8 fl.; halbjährig 4 fl.; vierteljährig 2 fl.; Zustellung ins Haus per Monat 18 kr.; einzelne Nummern 4 kr. — Auswärts mit Post bezogen: Ganzjährig 11 fl.; halbjährig 5 fl. 50 kr.; vierteljährig 2 fl. 75 kr. — In Pressburg abonniert man bei der Administration: Apponyigasse Nr. 16. — Auswärtige Abonnenten abonnieren daselbst oder bei den betreffenden Postämtern. Anträge werden bei der Administration des Blattes angenommen und kosten: Die 4 mal gepaltene Beizzeit bei einmaliger Einschaltung 6 kr., bei mehrmaliger entsprechender Rabatt; jedesmalige Stempelgebühr 30 kr. — Zeitungsbestellungen und Zuschriften erbittet man sich frankirt; unverseelte Reclamationen wegen nicht erhaltener Nummern sind portofrei. Manuscripte werden nicht zurückgestellt. — Redaction: Michaelerbörs Nr. 164.

Nr. 138.

Samstag 19. Juni 1875.

IV. Jahrgang.

Am Bismarck's Nachschöffen.

V. Am 16. d. hat die Verhandlung gegen den „Attentäter“ Wiesinger stattgefunden, und endete — wie nicht anders vorauszuhaben war — mit seiner Freisprechung, da das österreichische Strafgesetz gegen seine Handlungsweise ebensovienig einen Paragraphen besitzt, wie seinerzeit das belgische gegen das „Bismarck-Attentat“ des Duchesne. Da der Weg nach Frankreich nicht durch Oesterreich führt, den kriegerischen Velleitäten Preußens inzwischen auch ein gründlicher Niesel vorgehoben ist, so wird man an uns kaum das Ansinnen stellen, unseren Criminal-Codex durch einen juristisch schwer begreiflichen Paragraphen zu verächteln. — Wiesinger behauptet, daß es ihm nicht im Entferntesten eingefallen sei, die Jesuiten um 1 Million, resp. 200,000 Thaler zu pressen, noch weniger aber, den Fürsten Bismarck wirklich zu ermorden. Er gibt vielmehr an, er habe gehofft, eine irgendwie compromittirende jesuitische Antwort in die Hände zu bekommen, mittelst welcher er dem deutschen Reichskanzler eine kleine Freude zu machen beabsichtigt habe. Vielleicht hätte er auch — so sagt er — für diese Aufmerksamkeit ein annehmbares Honorar, sei es von Bismarck selbst, sei es von der preussischen Gesandtschaft in Wien, gewährt bekommen.

Wiesinger gibt sich also als ein Agent provocateur zu erkennen; es bleibt dahingestellt, in wessen Auftrage? Da die Neugierde, weder des Staatsanwaltes, noch des Gerichtshofes sich auf die immerhin interessante Beantwortung dieser Frage erstreckt hat, so gewinnt es beinahe den Anschein, als habe Wiesinger diese Agentenschaft als eine Art Sport auf eigene Art ausgeübt. Ist dies der Fall, dann müssen wir in ihm einen wirklich seltenen Charakter erkennen, der mit Frau und Kind in Wien mit 11 fl. wöchentlich, und wie er sagt, nur von Zuspäße lebend, uneigennützig so aufreibenden und immerhin gefährlichen Passionen huldigt.

Wir glauben indessen nicht frevelhaft zu urtheilen, wenn wir hoffen, daß das kulturkämpferisch-hochverdientliche Unternehmen denn noch eine solide, in Reichsmark oder österr. Währung — je nachdem — ausdrückbare, solide Grundlage gehabt habe. Die alte „Presse“ scheint es zu bezweifeln, indem sie aus natürlicher Sympathie eine Art Collecte für den wackeren Wiesinger auschreibt.

Als man seinerzeit in Portugal beschloß, die Gesellschaft Jesu — mit welchen Mitteln es auch immer sei — zu Leibe zu gehen, brachte eines Tages, gerade in dem Moment, als die Conventualen des Lissaboner Hauses zum Speisengingen, ein unbekannter Bote ein Paquet Schriften an die Adresse des Provinzials; dieser gab den Auftrag, dasselbe auf sein Zimmer zu legen, und begab sich mit seinen Mitbrüdern zu Tische. Kaum 10 Minuten nachher wurde das Collegium von Bewaffneten umstellt, die Polizei drang in das Gebäude ein, überraschte die Patres noch beim

Mittagstisch, durchsuchte alle Zimmer und fand — wie überrastet muß sie gewesen sein! — das Schrittpaquet, einen Mordanschlag gegen den König enthaltend, auf dem Zimmer des Provinzials. Der Beweis war genügend für die Staatsfeindschaft und königsmörderischen Tendenzen der Jesuiten in specie des P. Provinzials. Er wurde verhaftet, in den Kerker geworfen, inquirirt, gefoltert, hingerichtet.

Wie hübsch wäre es in manchen Augen gewesen, wenn der P. Provinzial E. Bülow ohne Kenntniß von dem Inhalte des versegelten Wiesinger'schen Briefes an den P. Provinzial ihn an seine Adresse abgeheftet hätte, und ganz zufällig hätte — etwa auf Ansuchen der preussischen Gesandtschaft in Wien — die italienische Polizei den Brief in Florenz mit Beschlagnahme belegt. Dann würde der Provinzial der österreichischen Ordensprovinz zum allgemeinen Entsetzen des verächtlichen liberalgläubigen Publikums als Jemand hingestellt werden können, der die grauamsten Mordpläne gegen den unschuldigen Bismarck colportirt. Dieser aber wäre vielleicht sofort aus seinem „Urlaub“ zurückberufen worden, da jetzt der Beweis geführt, wie richtig seine ganzen Culturmaßregeln gewesen! — Es ist aber anders gekommen, und trotz der mangelnden Neugierde des Wiener Staatsanwaltes wird es schwer halten, daß der agent provocateur Wiesinger nicht für immer an den Nachschöffen Bismarck's hängen bleibt. Hoffentlich wird dieser sich ausgiebig an der Collecte der „Presse“ theilnehmen.

Zur Wahlbewegung

Empfiehlt der hiesige Magistrat auf Grund eines Erlasses des Ministeriums des Innern den Gesamtwahlmännern folgende Bestimmungen des Wahlgesetzes zur Beachtung:

Wer einem Wähler oder einem Mitgliede seiner Familie aus dem Grunde, daß er für einen bestimmten Candidaten stimmen oder nicht stimmen, oder sich der Abstimmung enthalten soll, oder weil derselbe für irgend einen Candidaten gestimmt oder nicht gestimmt hat, Geld, Geldeswerth oder einen anderen Vortheil gibt oder verspricht, oder demselben mit der Entziehung eines Vortheiles droht, wird mit Suspendirung seines Wahlrechtes auf 3 Jahre und mit einer Geldbuße bis zu 1000 fl. oder mit Arrest bis zu 6 Monaten bestraft.

Eben derselben Strafe unterliegt auch jener Wähler, welcher das ihm oder einem Mitgliede seiner Familie mit seinem Wissen aus dem angeführten Grunde gegebene Geld, Geldeswerth oder einen sonstigen Vortheil angenommen hat. (§. 96.)

Eben dieselbe Strafe trifft auch Denjenigen, der aus den früher angeführten Gründen mit Speise und Trank bewirthet, sowie auch Jenen, der diese Bewirthung mit Speise und Trank annimmt. (§. 97.)

Wer öffentlich durch Wort oder durch Verbreitung von Schriften gegen die Unverletzlichkeit des Eigenthums, gegen irgend eine Nationalität,

Classe oder Confession zu gesetzwidrigem Auftreten aufreizt; desgleichen, wer zum Ungehörigam gegen die Gesetze oder gegen die gesetzliche Obrigkeit aufwiegelt, wird mit Suspendirung seines Wahlrechtes auf 3 Jahre und mit einer Geldbuße bis zu 1500 fl. oder mit Arrest bis zu einem Jahre bestraft. (§. 98.)

Wer öffentlich durch Wort oder Verbreitung von Schriften die Unverletzlichkeit der Person des Königs angreift; wer zur Abänderung der Landesverfassung auf gesetzwidrige Weise oder gegen die Einheit des ungarischen Staates aufreizt, wird nebst Suspendirung seines Wahlrechtes auf 3 Jahre mit einer Kerkerstrafe von 1 bis zu 5 Jahren bestraft. (§. 99.)

Wer einen Wähler in der Ausübung seines Wahlrechtes mit Gewalt oder durch Drohung mit einer strafbaren Handlung hindert, wird mit einer Geldstrafe bis zu 500 fl. oder mit Arrest bis zu 3 Monaten bestraft.

Diejenigen aber, welche am Wahlorte zu dem Zwecke Gewalt gebrauchen, damit die Wahl nicht begonnen werden könne, unterbrochen oder aber vereitelt werde, werden mit Suspendirung ihres Wahlrechtes auf 3 Jahre und mit einer Kerkerstrafe von 1—3 Jahren bestraft. (§. 100.)

Wenn die obenerwähnten Mißbräuche von einem öffentlichen Beamten oder Gemeindevorsteher begangen werden, so unterliegt eine solche Handlung einer schweren Zurechnung, und wird gegen Diejenigen, die dieselbe begangen haben, nebst der in den früheren Punkten festgesetzten Strafe immer auch der Amtsverlust ausgesprochen.

Ueber die Wahlbewegung in der Provinz liegen folgende Nachrichten vor: Aus Bély erhält „Kelet Népe“ unterm 15. Juni nachstehendes Telegramm: Heute erstattete Baron Paul Sennhey seinen Rechenschaftsbericht in Leles. An der Grenze des Bezirks wurde er von einem Banderium, an der Gemarkung der Stadt von einer zahlreichen, glänzenden Deputation empfangen und in's Kastell geleitet, wo sich die Intelligenz des Bezirks ohne Parteiunterschied eingefunden hatte. Es waren sowohl aus dem Unger als aus dem Zipser Comitats zahlreiche Gäste anwesend, ebenso die Vertreter anderer Bezirke. Die Rede wurde mit unaussprechlicher Begeisterung aufgenommen und von immerwährenden Hilaritäten unterbrochen.

Im Hunyader Comitats hat sich nebst der liberalen Partei auch jene der Opposition der Rechten constituirt; Candidaten der letzteren sind im Maroszer Wahlkreise Graf Stefan Kun, im Hätzfeger Sigm. Bágya, in der Stadt Hätzfeg Baron Albert Bánffy.

Politische Uebersicht.

Pressburg, 18. Juni.
Der Kommunikationsminister hat, um seiner Zusage zu entsprechen, daß er die

Versäumnisse seiner Amtsvorgänger gutmachen und dem künftigen Reichstage einen Gesetzesvorschlag in Angelegenheit des Landes-Straßen vorlegen wolle, — wie „Egyetértés és Magyar Ujság“ vernimmt, — an die Bezirks-Inspektorate und Staats-Ingenieurämter einen Erlaß gerichtet, nach welchem die bei den Staatsstraßen in Verwendung stehenden Wegmeister einer Prüfung über ihre Sachkenntniß zu unterziehen sind. Als erster Prüfungsgegenstand ist das einfache Konzept in ungarischer Sprache bezeichnet.

Die Wiener Zeitung publicirt heute die Ernennung des Bischofs von Parenzo-Nola, Georg Dobrila, zum Bischof von Triest-Capodistria, und des Budweiser Capitular-Domherrn Josef Pais zum Bischof von Königgrätz. Die kaiserlichen Entschliessungen, mit denen diese Ernennungen vollzogen wurden, datiren vom 29. und 27. Mai d. J. Bezüglich der Neubesezung des Laibacher Bischofsitzes scheint noch keine Entscheidung getroffen zu sein.

Aus Baden wird der „Germania“ geschrieben: Wie ich soeben höre, wird im Herbst die „Generalversammlung der katholischen Vereine Deutschlands“ in Freiburg im Breisgau stattfinden.

Aus Rom wird der „Germania“ geschrieben: In Nr. 120 der „Germania“ vom 1. Juni las ich eine Correspondenz aus dem „Kur. Pozn.“, welche die Uebereinkunft zwischen dem hl. Stuhle und dem Petersburger Cabinet als Factum, aller Dementis ungeachtet, aufstellt. Dies veranlaßte mich, neuerdings an geeigneten Orte nach der Begründung derselben Erfindungen einzuziehen. Mir ertheilte Informationen setzen mich in die Lage, das, was ich Anfangs Mai berichtete, vollständig zu bestätigen. Der Uts vom Jahre 1868 ist modificirt worden, insofern als den Bischöfen die Autorität in ihren Bistümern zurückerstattet wurde, und dem katholischen Collegium in St. Petersburg verbleibt nur die Administration der Güter der Kirche in Rußland. In dieses Collegium sendet jeder Bischof seinen speziellen Administrator. Die Beziehungen der Bischöfe mit Rom unterliegen keinerlei Beaufsichtigung von Seite des Collegiums oder einer anderen Behörde des Staates. Ja ich kann die Notiz hinzufügen, daß sogar die Wiederaufnahme der officiellen Beziehungen zwischen dem Cabinet von St. Petersburg und dem Vatican in Aussicht steht. Wir können uns als katholische Christen nur darüber freuen, daß es der Ruhe und Besonnenheit der römischen Curie, unterstützt von dem wohlgefinnten russischen Agenten Herrn v. Kapnist, gelungen ist, allmählich der Kirche ihre Freiheit der Action — in Rußland — wieder zu verschaffen. Es ist dies ein erster Schritt, welcher wohl noch manches Andere zu wünschen übrig läßt; aber er gibt Hoffnungen auf heilsame Früchte sowohl für die Kirche, als auch für die russische Regierung, welche sicher diesen ersten Schritt nicht gethan haben würde, wenn sie den unsehlbaren Papst (in Dogmen und der Moral), die katholischen Bischöfe und Priester für staatsgefährliche Feinde des „Kaiserreichs aller Reußen“ gehalten hätte. Hieran ist nur der Wunsch zu knüpfen, daß dieses Beispiel anderwärts die Augen öffne, damit man auch dort die wahren von den falschen Freunden zu unterscheiden lerne. „Sapientis est mutare consilium.“ Es ist dies um so nöthiger, als aus Deutschland ganz absonderliche Gerüchte, bei denen die Katholiken durchaus nicht im Spiele sind, nach Rom gelangen. Man sehe sich vor, denn der „Culturkampf“ könnte „Dritten“ den Muth verleihen, im neuen Kaiserreiche allerhand Mötoria zu wagen.

König Victor Emanuel hat das neue Recrutirungsgesetz sanctionirt. Das Gesetz zwingt bekanntlich auch Theologen und Geistliche zum Militärdienst. Im Senate stieß das Gesetz deshalb auf Widerstand. Das Ministerium gab hierauf die Erklärung ab, daß es nicht in seiner Absicht sei, die Geistlichen auch zum engeren Waffendienst zu zwingen, sondern es werde bei Ausführung dafür Sorge tragen, daß die Geistlichen nur in Kanzleien u. verwendet würden. Auf diese Erklärung hin, welche für das gegen-

wärtige Ministerium keine rechtliche, für ein solches Ministerium aber gar keine Verbindlichkeit hat, nahm der Senat das Gesetz ebenfalls an, doch nicht ohne die obige Regierungserklärung in einem förmlichen Beschlusse gewissermaßen als Bedingung seiner Zustimmung statuiert zu haben. Dieser Beschluß hat nun freilich in formeller Beziehung ebenfalls wieder keine rechtliche Wirkung, sondern kann nur als Pressionsmittel gegen das Ministerium dienen.

Aus San Sebastian wird unter freundlicher Vermittlung des Regierungstelegraphen gemeldet: „Die Regierungsfregatte „Victoria“ trifft Vortehrungen zum Bombardement von Motrico und anderen im Besitze der Carlisten befindlichen Häfen. — Die Carlisten haben gestern in der Nähe von Brun einen Trupp zu Cabrera übergetretener Soldaten überfallen. Letztere flüchteten in ein Gebäude, welches alsdann von den Carlisten eingeschloß wurde. Von den Anhängern Cabreras kamen hierbei gegen dreißig Mann in den Flammen um.“ Letzthin hieß es, die Regierung treffe „Anstalten“, um der carlistischen Centrumsarmee mit Entschiedenheit auf den Leib zu rücken, und jetzt wird berichtet, die Fregatte „Victoria“ treffe „Vortehrungen“, um Motrico zu bombardiren. Dabei beachte man wohl: eine Fregatte soll wieder gut machen, was die Carlisten letzthin an dem ganzen alphonisistischen Nordgeschwader verbrochen haben. Aber die Sache hat doch ihr Bedenkliches. Es ist nämlich die „Victoria“, der die Aufgabe, Nevada zu nehmen, zuertheilt wurde; sie kann gar nicht anders, als fortwährend „Victoria“ schiefen. Und selbst wenn die Carlisten ihr ernstlich heimleuchten, werden die Alphonisten noch immer mit Recht sagen können, auf ihrer Seite sei „Victoria“ geschossen worden. — Als Gegenstück zu obiger „Regierungsdepeche“ mag übrigens hier ein Telegramm Platz finden, welches im „Cuartel Real“ vom 12. d. abgedruckt wird: „Guernica, 10. Juni. Se. Majestät hat bei seinem zweiten Auszuge nach der Küste neue Beweise der Anhänglichkeit von Seite der dortigen Einwohner erhalten. Deva, Motrico, Ondarroa und Lequeitio haben in Demonstrationen zur Bethätigung ihrer tiefen wurzelnden Treue gegen die legitime Monarchie gewetteifert. Der König hat der Reihe nach die an jener Küste errichteten Batterien besucht, besonders die von Motrico, von welcher aus Sanchez Barcáiztegui den tödtlichen Schuß erhielt. Seine Majestät war außer seinem Stabe vom Brigadier Anrich begleitet. Seine Majestät übernachtete in Lequeitio und kehrt heute nach Zornosa zurück.“ Victoria kann sich somit auf einen recht warmen Empfang gefaßt halten.

Die „Epoca“ meldet: Die Carlisten bombardiren neuerdings Guetaria von der Küste von Zarauz aus. Von Guetaria werden große Projectile auf Zarauz geworfen.

Original-Correspondenzen des „Recht.“

Ch. Budapest, 17. Juni. Se. Eminenz der Cardinal Fürst-Primas Simor hat für den Bau einer zweiten Kirche in der Theresienstadt (bekanntlich hat der Cultusminister die Commune auf die Nothwendigkeit eines solchen Baues in diesem 45,000 Katholiken zählenden Bezirke aufmerksam gemacht) in nächster Nähe der Radialstraße einen Baugrund mit 800 Quadratklaftern geschenkt. In der heutigen Generalversammlung der Stadtrepräsentanz wurde einstimmig beschlossen, dem hohen Kirchenfürsten für diese außerordentliche Munificenz den Dank der Commune zum Ausdruck zu bringen.

Kirchliche Nachrichten.

(Die Zipser Jubilarprozession) Indem ich einerseits mit gedrücktem Gemüthe die vielen Nachrichten in der „Germania“ lese, die derselben aus den verschiedenen Gegenden des deutschen Reiches über die gesetzlich verbotenen Frohnleichnam- und Jubiläumprozessionen zugesandt werden, so ergreife ich andererseits mit Freude die Feder, um den geehrten Lesern des „Recht“ einen kurzen Bericht über die feierlichen Jubiläumzüge zu erstatten, welche in der Zipser Pfarrkirche veranstaltet wurden.

Das gläubige Volk, über die freundvolle

Bedeutung des Jubiläums vorläufig belehrt und auf die überströmenden Gnaden, die denselben bei gehöriger Einhaltung der bei der Jubilarfeierlichkeit festgelegten Vorschriften zu Theil werden, aufmerksam gemacht, versammelte sich in solcher Anzahl in der hiesigen Kathedralkirche, wie es bei den sonstigen im Laufe des Jahres vorkommenden kirchlichen Umzügen nie zu sehen ist. Beim günstigsten Wetter nahmen die Prozessionen, an denen sich neben diesem zahlreichen Zustrome der Gläubigen in specie auch die katholische Schuljugend, die Klammern des Zipser Seminars und der ganze Kapitularklerus betheiligt haben, bei den zwei letzteren Prozessionen unter persönlicher Leitung des hochwürdigsten Bischofs Georg Csákta, gegen 8 Uhr früh ihren Anfang. Die wogende Volksmenge bewegte sich nun unter erhebenden Gesängen von einer zur zweiten der vier zu diesem Zwecke bestimmten Kirchen. In jeder derselben wurden die vorgeschriebenen Gebete verrichtet und die Andacht schloß mit einer Predigt und einem Hochamt gegen 12 Uhr Mittags.

Störungen sind bei denselben nicht vorgekommen, mit Ausnahme des letzten, resp. des dritten Umzuges, indem der vierte erst später gehalten wird, wobei einer von den Söhnen Israels die Indignation aller Anwesenden hervorrief. Er stellte sich nämlich hoch zu Ross, bedeckten Hauptes, unwillig von dem Zigarrenqualm, in die unmittelbare Nähe der Prozession und bewies dadurch, daß er ebenfalls der Miliz jenes leichteren Liberalismus angehört, welcher derartige kirchliche Manifestationen als eiteln Tand kurzweg verächtet. Es muß Einen wirklich Wunder nehmen, daß dieses provocirende Benehmen bei dem hiesigen, so tief religiösen Volke ungeahndet geblieben ist, obwohl meinem Erachten nach ein wiederholter Versuch derartiger Indolenz kaum zu rathen wäre, weil sich das dadurch so tief gekränkte katholische Gefühl wohl eine billige Genugthuung verschaffen dürfte. Tátrai.

Tagesneuigkeiten.

* Kronprinz Rudolf geht bekanntlich heuer zu den Waffenübungen in's Lager nach Bruck a. d. Leitha. Man meldet über diese Reise aus Pest: Im Auftrage Seiner Majestät hat das Oberstthofmeisteramt bereits einige seiner Beamten nach Bruck entsendet, um dort, und zwar in unmittelbarer Nähe der Apartements des Kaisers, für den Kronprinzen eine Wohnung herrichten zu lassen, da die allerhöchsten Herrschaften zwischen dem 8. und 10. Juli im Lager eintreffen dürften und dort einige Tage verweilen werden, um den combinirten Truppenübungen, bei welchen alle im Lager befindlichen Truppengattungen engagirt sein werden, beizuwohnen. Ueberhaupt wird der Kronprinz, welcher mit großem Eifer dem Soldatenstande angehört und sich ausgedehntes militärisch-theoretisches Wissen angeeignet hat, Se. Majestät den Kaiser, welcher mit Staatsgeschäften überhäuft ist, während der Lagerperiode öfters vertreten. In der militärischen Schießstätte in Bruck wird der Kronprinz, welcher gleich Seiner Majestät ein vorzüglicher Schütze ist, Proben seiner Schlagsfertigkeit ablegen. Unter den gegenwärtig im Brucker Lager weilenden Truppen befindet sich auch das Regiment Erzherzog Joseph, welches von seiner Garnisonierung in Budapest in Wien im besten Andenken steht; dasselbe wird bis Ende Juni dort verbleiben. Sollte Seine Majestät, was jedoch bezweifelt wird, in der gegenwärtigen zweiten Lagerperiode, welche bis Ende dieses Monats währt, in das Lager nach Bruck kommen, so steht dann auch der Besuch des Erzherzogs Joseph in Aussicht. Der Erzherzog gedenkt in diesem Falle das seinen Namen führende Regiment Seiner Majestät dem Kaiser persönlich vorzuführen.

* Die Wittve des „größten Ungars“, Gräfin Stefan Széchenyi, geb. Gräfin Creszenzia Saillern, wurde in Wien von einem Schlaganfälle getroffen. Einer ihrer Söhne aus erster Ehe, Graf Heinrich Richy, befindet sich bereits am Krankenbette seiner Mutter.

* Die Mitarbeiter der „Reform.“ Die „Reform“ veröffentlicht in ihrer letzten Nummer, in welcher sie ihre Fusion mit „P. Naplo“ anzeigt, die Namen ihrer bisherigen Mitarbeiter. Ordentliche Mitarbeiter waren: Baron Jo. Raas, Stefan Márkus, Géza Böldy, Dr. Örlösy-

Szépalyud, Josef Molnár, Julius Lány, Nikolaus Márkus, Gustav Bekics, Franz Salamon, Alexander Rozma (jetzt kön. Oberstaatsanwalt), Josef Krösi (jetzt Direktor des hauptstädtlichen statistischen Bureaus), Ludwig Dóczy (jetzt Sektionsrath im Ministerium des Aeußern), Stefan Toldy, Ferdinand Eber, Andreas György, Tobias Löw (jetzt kön. Oberstaatsanwalts-Substitut), Anton Molnár, Leop. Palóczy und kurze Zeit Eduard Somogyi und Theodor Kompoltky. Außerdem schreiben in die „Reform“: Baron Josef Sötös, August Tréfort, Emerich Halász, Baron Gabriel Reményi u. A. Die „Reform“ hatte zwei Eigentümer: Moriz Náh, welcher das Blatt gründete, und Baron Kaas. Sie erschien zum erstenmal am 15. Dezember 1869. Die Redaktion war von der Entstehung des Blattes bis zum heutigen Tage in den Händen Eugen Rákosi's.

* („Altkatholisches.“) Der „altkatholische“ Pfarrer Steinwachs zu Offenbach in Baden hatte an den Pfarverweiser seines Geburtsortes ein „Pastoralschreiben“ voll der bittersten Vorwürfe und Schmähungen gesendet und durch die Blätter publicirt. Nun veröffentlichte aber die nächsten Anverwandten dieses „Liebesapostels“ eine Erklärung des folgenden Inhalts: „Die Unterzeichneten, Verwandten, Geschwister und Mutter geben hiermit die Erklärung ab, daß der hiesige Pfarverweiser in keiner Weise und mit keinem Worte die Persönlichkeit des Adam Jos. Steinwachs, „altkatholischen“ Pfarrers in Offenbach, auf der Kanzel angegriffen und das Volk gegen denselben aufgehetzt habe, somit diese Beschuldigung unwahr sei. Zugleich erklären Mutter und Geschwister, daß sie sich sehr kränken, aber nur deshalb und ganz allein darum, weil sie einen solchen Sohn und Bruder haben, der auf Irrwege gerathen und ihnen so schweren Kummer und so große Schmach bereitet in den Augen des gläubigen Volkes. Mutter, Geschwister und Verwandte drücken zugleich den heftigsten Wunsch aus, daß ihr verirrter Sohn, Bruder und Verwandte, Adam Jos. Steinwachs, sobald als möglich seinen Irrthum einsehen und zurückkehren möge zur römisch-katholischen Kirche, in der sie leben und sterben wollen. Oberhausen, den 1. Juni 1875. Johann Josef Frank, Schwager. Mathilde Frank, geb. Steinwachs, Schwester. Georg Josef Steinwachs, Pater. Adalbert Steinwachs, Bruder. Maria Eva Steinwachs, Schwester. ††† Mutter des Ad. Jos. Steinwachs.“ — Ehre diesen braven Landleuten! Sie haben das Wort des Herrn: „Wer Vater und Mutter, Schwester und Bruder mehr liebt als mich, ist meiner nicht werth“, wohl verstanden. Herr Steinwachs fährt inzwischen fort, für die Meinkens'sche Heerde Hirten zu werben und verspricht österreichischen Geistlichen 2000 Gulden Gehalt, prächtige Pfarrhäuser etc., wenn sie „herübergehen.“ Wie armelig!

* (Ein „Culturkämpfer“ erste n. A. u. S.) Am 4. d. M. Abends gegen 8³/₄ Uhr verlangte der Polizeicommissär Klose in Köln in Begleitung seines Hundes noch Einlaß in das hiesige Karmelitenkloster. Kaum in den Hof eingetreten, versuchte er geraden Weges die wegen der Clauur verbotenen Räume zu betreten, und ließ sich erst auf dringendes Bitten der Pfortnerin herbei, von seinem Besuche abzustehen und die stellvertretende Oberin im Sprechzimmer zu erwarten. Mittlerweile durchschritt er mit seinem Hunde die Räume der Cavalle und die Sacristie. Unterdessen hatte sich die Schwester Ursula Kaniberta beiläufig hinter dem Gitter zu erweisen. Der Commissär verlangte, daß sie den Schleier löste und das Gitter öffne, widrigenfalls er sämtliche Schwestern auf sein Bureau kommen lassen werde. Die Kloster-schwester weigerte sich, dieser Aufforderung nachzukommen, und verlangte Beweise, auf welche hin der Commissär das Recht habe, dieses zu fordern. Die Antwort war: „Mit demselben Rechte“, womit ich in die Behausung des Erzbischofs gedrungen bin und denselben verhaftet habe, befehle ich Ihnen, den Schleier zu lösen und das Gitter zu öffnen, denn ich muß wissen, mit wem ich zu thun habe. Sie sind ja gerade eingeschlossen wie die Diebe und Mörder, die nur deshalb ihre Schandthaten nicht fortsetzen, weil sie nicht mehr können; die Gelegenheit ist ihnen genommen. Sie nehmen also den Schleier fort!“ Die Schwester öffnete jetzt das

Gitter und nahm ihren Schleier weg. Nunmehr verlangte der Commissär die Familien- und Kloster-namen der einzelnen Schwestern. Diesem Wunsche konnte sofort willfahrt werden, da ein Verzeichniß der Namen vorhanden war. Darauf ging der genannte Beamte Namen für Namen durch unter theilweise höchst undelicates Redensarten, welche alle mitzutheilen das Zartgefühl der Schwestern verbietet. Wie weit er in seinen Ausdrücken gegangen, wollen wir durch folgenden Satz illustriren: „Wenn ich nicht verheirathet wäre, würde ich Sie aus dem Kloster nehmen.“ Des Weiteren bemerkte er, daß er in andern Klöstern so ungemein freundlich behandelt werde; einmal hatte er die Oberin der Vincenz-Schwestern aus dem Bette schellen lassen und sei doch mit aller Aufmerksamkeit empfangen worden; dort würde er gestärkt, ohne daß er es begehre; eine Schwester habe in Freundschaft mit ihm getrunken und Lotterie gespielt. Bei dieser Gelegenheit verlangte er auch von der Schwester eine Stärkung. Es war bereits 10 Uhr Abends. Die Schwester glaubte in ihrer Verlegenheit, dem Verlangen des Polizeicommissärs entsprechen zu müssen, und reichte ihm ein Glas Wein, wobei sie sagte: „Hier ist die gewünschte Stärkung; jetzt empfehle ich mich.“ Sie schloß das Gitter. Er schrie ihr nach: „Den Wein bedarf ich nicht so sehr, als ihre Persönlichkeit, damit Sie mir die noch vorzuliegenden Fragen beantworten.“ Die Schwester erwiderte: „Dann muß es rasch gehen; für mich ist es die höchste Zeit, meine Pflicht zu thun.“ Nachdem Klose neue Fragen gestellt und das Glas geleert hatte, nahmen die Verhandlungen ein Ende. Es war bereits halb 11 Uhr vorbei. — Auch die „Köln. Ztg.“ bringt eine Darstellung dieses Besuches, welche allerdings die Thatfachen durchweg zugeht, gleichwohl aber den Vorfall in ein milderes Licht stellen zu wollen scheint. Es ist da ganz hübsch zu lesen, wie dem dienstthuenden Polizeicommissär sein „Hündchen nachgeschlüpft sei“; nur muß der Umstand eigenthümliche Gedanken erwecken, daß dieses Thier keineswegs eine Miniatur-Creatur ist, welche durch jede Thürspalte kriechen kann, sondern ein ganz respectables Vieh, welches einen Fußtritt vertragen kann. Auch sind laut „K. Ztg.“ der betreffende Polizei-Commissär und sein Hund alte Gefährten. Früher besuchten sie jedes Mal zusammen die Versammlungen des kathol. Volksvereins, wo dann der Commissär vor dem Tisch und sein Hund auf dem Tisch saß. Als über „diesen eigenthümlichen Delegirten“ der Polizei der Vorstand des kathol. Volksvereins bei dem königl. Polizei-Präsidium sich beschwerte, erfolgte der Bescheid, daß nach Angabe des Commissärs Klose sein Hund ihm „nachgelaufen“, daß ihm aber bedeutet worden sei, künftig seinen Hund so festzulegen, daß er ihm nicht nachlaufen könne. Schließendlich wird der „Köln. Volkszeitung“ von kompetenter Seite mitgetheilt, daß der Vertreter der königlichen Polizei-Direction, Hr. Regierungsrath v. Fischer-Treuenfeld, sofort die Unterinrichtung durch verantwortliche Vernehmung des Kloie zu Protokoll eröffnet hat; inzwischen ist auch von Seiten der höhern Behörden ein bezüglicher Auftrag eingegangen.

* (Pomade!) Im „Vaterland“ erzählt ein Hamburger Correspondent folgende Historie: „Als im Anfange des verflossenen Decenniums der jetzige König von Preußen seine feierliche Krönung zu Königsberg vorbereiten ließ, sah sich der Oberceremonienmeister Graf Stillfried-Alcantra veranlaßt, die Acten der ersten preussischen Krönung vom Jahre 1701 aus dem k. Archiv zu studiren, welche mit minutiöser Genauigkeit alle damals stattgehabten Feierlichkeiten schildern. Bei diesem Studium machte der genannte Graf folgende Entdeckung: Bei der Krönung von 1701 sollte geweihtes Salböl zur Verwendung kommen. Aber woher nehmen? Endlich erfuhr man, daß in der schwedischen Bischofsstadt Uppsala dergleichen Del aus alter Zeit aufbewahrt werde, und bestellte sich von demselben. Dasselbe blieb aber zu lange aus, der Krönungstag war angebrochen und die Verlegenheit groß. Weil man aber die Salbung durchaus nicht mochte ausfallen lassen, so schickte man in der letzten Minute noch zu einem Händler und ließ — Pomade holen. Diese Pomade vertrat nun die Stelle des ausgebliebenen hl. Salböls. Das ist meine kurze Geschichte; Graf Stillfried wird sie beglaubigen können, sie stammt aus seinem Munde. Dem Prof. Ranke scheint sie bei

seinen preussischen Archivstudien entgangen zu sein; vielleicht corrigirt, resp. ergänzt er noch diese Studien.“

* (Probatum est.) Aus der hiesigen Garde-Füsilierkaserne, so erzählt die Berliner „Volkszeitung“, wurden am Sonnabend 23 Soldaten nach den Militär Lazarethen überführt, bei denen sich Vergiftungssymptome zeigten. Die Patienten litten an Erbrechen und Durchfall, wurden jedoch bei fürsorglicher Behandlung alle gerettet. Die Erkrankten gehörten zu den Mannschaften zweier Compagnien, welche zusammen kochten, und so vermuthet man, daß die Kochgeschirre sich in sanitätswidrigem Zustande befanden. Der Inhaber der ersten Compagnie des Garde-Füsilier-Regiments ist der Erbprinz von Meiningen. Als dieser Compagniechef, welcher für das Wohl seiner Mannschaften sehr besorgt ist, von den überraschenden Erkrankungsfällen in den beiden anderen Compagnien hörte, fragte er seine Leute, ob sie sich nicht auch unwohl befänden. Es meldete sich ein Mann, der vielleicht Angst verspürte, und sofort gab der Erbprinz Befehl, man solle dem Patienten zur Bekämpfung des Uebels auf seine Kosten so viel Rothwein zu trinken geben, bis das Unwohlsein verheuchelt sei. Kaum war die erste Flasche dieser Medicin in der Kaserne erschienen, so zeigte es sich, daß das Uebel in rapider Weise um sich griff. Rottenweise klagten die unglücklichen Soldaten über wüthende Kolikanfälle, und als ganze Körbe voll dieser Medizin aus den Nebengeländen der Gironde aufgezogen worden, zeigte sich der betrübende Fall, daß das Uebel in dem Maße um sich griff, als die Menge der Heilmittel wuchs. Glücklicherweise wurde noch nie, so lange es Aerzte gibt, eine Verordnung gewissenhafter befolgt, als die jenes heilkundigen Erbprinzen, und keine Arznei der Welt ist je mit so viel Behagen geschluckt worden als jene, welche siegreich gegen die Vergiftungssymptome ankämpfte. Eine Viertelstunde nach dem Genuß der rubinrothen Medicin — welche bis auf die letzte Thranen geleert wurde — klagte kein Füsilier der ersten Compagnie mehr über Leibschmerzen und die schlimmsten Patienten befanden sich in der heitersten Stimmung.

Localnachrichten.

** (Den Grad der Doctors-Würde) hat der königliche Schulinstructor Anton Németh mit größter Auszeichnung erlangt. Derselbe wurde nach einer glänzend bestandenen Prüfung mittelst Diplom zum Doctor der Philosophie promovirt. Es gereicht uns diese Nachricht zur besonderen Freude, denn Herr Dr. Németh ist nicht nur ein eminent, sondern auch ein gerechter Schulmann; dazu ein Kinder- und Jugendfreund wie Wenige.

** (Militär- und Civil-Schützenverein.) Bei dem Vereinschießen am 16. d. M. haben folgende Herren Beste gewonnen: Hauptscheibe: 1. Bestes Hr. Kofmann, 2. Hr. Baligha. — Landes-scheibe: 1. Hr. Kofmann, 2. Hr. Mayer. — Standes-scheibe: 1. Hr. Hauptm. Durst, 2. Hr. Lieut. Behring, 3. Hr. Obl. Pachinger. — Industrie-scheibe I.: 1. Hr. Kofmann, 2. Hr. Lt. Behring, 3. Hr. Baligha, 4. Hr. v. Tallian. — Industrie-scheibe II.: 1. Hr. Lieut. Behring, 2. Hr. Hauptm. Durst, 3. Hr. Obl. Pachner. — Uebungs-scheibe: 1. Hr. Lieut. Majnit, 2. Hr. Obl. Makay, 3. Hr. Lieut. Hilmann, 4. Hr. Lieut. Buletic. — Pistolen-scheibe: 1. Hr. Kobza, 2. Hr. Puß. — Revolver-scheibe: 1. Hr. Hauptm. Durst, 2. Hr. Lieut. Dilmont, 3. Hr. Hauptm. Hessel. — Kegels-bahn: 1. Hr. Hr. v. Tallian, 2. Hr. Oberlieut. Makay, 3. Hr. Gervay, 4. Hr. Obl. Pachner. — Nächstes Schießen Mittwoch den 23. d. M.

Telegramme des „Recht.“

Brünn, 17. Juni. Es droht allgemeine Arbeitseinstellung. Heute überreichten die Arbeiter sämtlicher Fabriken einen neuen Lohn-tarif mit dem Bedeuten, Montag nicht mehr zu arbeiten, wenn der Tarif nicht angenommen werde. Die Fabrikanten wiesen denselben zurück, da dadurch die Erzeugungskosten verdoppelt würden, und beschloßen, jeden Arbeiter, so wie sein Stück vollendet ist, sofort zu entlassen. Ein Agitator wurde heute verhaftet.

Begg, 17. Juni. Der „N. N.“ bringt folgende unglaubliche Nachricht: Heute sollte ein Gottesdienst anlässlich des Jahrestages der Papstwahl gehalten werden. Bedini und das Domkapitel versperren vor dem Bischof Coic die Kirche, die Sakristei und die Glocken. Ein Schlosser mußte die Thüren öffnen. Das Domkapitel opponiert.

Triest, 17. Juni. In geheimer Schurgerichtsverhandlung wurde heute der Angeklagte Luciano Nereve von dem Verbrechen der Störung der öffentlichen Ruhe durch Ausstoßen der Mäse: „Evviva Italia! Evviva Trieste unita coll' Italia, merda tedeschi!“ einstimmig freigesprochen. — Im Verlaufe des heutigen Tages wurden mehreren Damen und Arbeiterinnen von verschiedenen Burschen die Chignons abgerissen. Es scheint eine Burschenverschwörung zu existieren, welche den Chignons den Krieg erklärt hat. In der sogenannten Arena Vecchia gab es heute sogar einen heftigen Kampf wegen der Chignons.

Fenilketon.

Edmund Zwynford.

III.

Verfolgungen.

(9. Fortsetzung.)

Die Vorkehrungen zur Abreise thaten diesen häuslichen Zwistigkeiten einigen Einhalt. — Sir Robert mußte vor seiner Abreise bei Hof erscheinen und man hoffte, er werde zum Ritter geschlagen werden. Der Baron hatte die Absicht, ihm Edmund zum Schildknappen zu geben, aber dieser Plan wurde durch seine Feinde vereitelt, welche Sir Robert bewogen, einen seiner Diener, Namens Thomas Stewson, zu wählen, der ein Nebenbuhler Edmund's wurde und ihm bei jeder Gelegenheit zu schaden suchte. Edmund hat den Baron um die Erlaubniß, William begleiten zu dürfen. Der Baron gab seine Einwilligung und Edmund weihte sich mit Freuden ganz dem Dienste seines lieben Herrn William, der ihn öffentlich wie seinen ersten Diener behandelte und ihn im vertrauten Umgange wie seinen Bruder und seinen besten Freund betrachtete.

Seine Feinde berathschlagten untereinander, wie sie ihrem Grolle freien Lauf lassen könnten, und kamen überein, ihn mit Gleichgültigkeit und Verachtung zu behandeln, seinen Muth in ein zweifelhaftes Licht zu stellen oder sich seiner auf immer zu entledigen, indem sie ihm eine gefährliche Expedition anvertrauten.

Die Söhne und die Nissen des Baron Fitz-Owen zogen, seit sie bei der Armee waren, in in besonderer Weise die Aufmerksamkeit des Obergenerals auf sich. Sir Robert wurde mit vielen anderen Jünglingen von edler Geburt, welche sich durch ihre Heldenthaten ausgezeichnet hatten, zum Ritter geschlagen. ... Da ihre Erziehung sie in der Handhabung der Waffen und zu allen militärischen Übungen sehr geschickt gemacht hatte, zogen sie schon bei dem ersten Treffen, welchem sie bewohnten, durch ihre Tapferkeit die Aufmerksamkeit auf sich und erlangten ehrenvolle Auszeichnungen. — Edmund schien Alle zu überrreffen, er war der Waffenträger Sir William's, der ihm versprach, ihn zu seinem Schildknappen zu machen, sobald er zum Ritter geschlagen wäre.

Der Krieg war sehr lebhaft. Es gab da eine Menge Scharmützel, in denen Edmund sich durch seine Unererschrockenheit, seine Sanftmuth und seine Menschenfreundlichkeit auszeichnete, sowie durch seine Bescheidenheit nach dem Gefechte. Er erwarb sich dadurch die Achtung Aller und insbesondere des Obergenerals. Auch Sir Robert begann, von so vielen schönen Eigenschaften besetzt, ihn mit günstigeren Augen zu betrachten, zum großen Verdruße seiner Vettern. — Aber diese gaben sich alle mögliche Mühe, und suchten mit allem Aufwande der Bosheit ihn zu verderben, was ihnen denn auch bald gelang.

Eines Tages, da sie Sir Robert gegen ihn erbittert hatten, sprach Wenlock also: „Ihr seht, meine Freunde, daß alle unsere Bemühungen, diesen

Clenden zu demüthigen, nur zu unserer Beichämung ausschlagen und nur dazu dienen, ihn immer hochmüthiger zu machen. Man muß einen bestimmten Entschluß fassen; was mich betrifft, so würde ich dem, der es übernehmen wollte, uns von ihm zu befreien, gerne Alles geben, was ich besitze.“

(Fortsetzung folgt.)

Verlosungen.

(Ziehung der Diner Loje) vom 15. d. Den Haupttreffer mit 20,000 fl. gewann Nr. 36007, den zweiten Treffer mit 1000 fl. Nr. 33393; ferner gewinnen die Nummern 15029, 8071, 24915, 22665 und 18539 je 200 fl.; die Nummern 16907, 20256, 14592, 14495, 45733, 34163, 28184, 1604, 7434, 19172, 35851, 30779, 29605, 39795, 49749, 31055, 43798 und 47624 je 100 fl.. Ueberdies gewinnen 575 Loje je 60 fl.

Preßburger Fruchtpreise vom 18. Juni 1875.

	Megen niedriger	mittlerer	höchster
Weizen	1362 fl. 3.70	fl. 4.22	fl. 4.75
Korn	153 „ 3.20	„ 3.47	„ 3.75
Gerste	258 „ 2.25	„ 2.40	„ 2.55
Hafer	331 „ 2.05	„ 2.10	„ 2.25
Kufuruz	127 „ 2.75	„ 2.82	„ 2.90

Wiener Börse vom 17. Juni

	Gold	Waare
5proz. Papier-Rente	70.—	70 10
ditto in Silber	74 10	74 20
ungarische Grundentl.-Oblig.	81 40	81 90
siebenbürgische	79.—	79 50
Weinzebeln-Ablösungs-Oblig. 100 fl.	75 25	75 75
1864er Staatslose 100 fl.	134 25	134 25
1860er ganze	112.—	112 25
1860er Künftel	117.—	117 25
Credit 100 fl.	167.—	167 50
4proz. Dampfschiff 100 „	95 75	96 50
Diner 40 „	28 50	29 50
Graf Salin 40 „	36 75	37 25
„ Pálffy 40 „	27 50	28 —
„ Giarv 40 „	27 50	28 —
„ St. Genois 40 „	27 75	28 —
„ Waldstein 20 „	22 75	23 25
„ Keglerich 10 „	12 —	13 —
„ Rudolfstele 10 „	13 50	13 25
Ungar. Prämien-Anleihen	81 —	81 25
Zürkerlose voll eingezahlt	53 75	54 —
Nationalbank	968	969
Creditanstalt öst. zu 160 fl.	222 —	222 50
Credit. a. u. z. 200 fl. Sovet.	221 25	221 50
Anglo-Austrian 500 fl. Silber	121 50	121 75
Anglo-Hungarian 200 fl. Silb. 40proz.	6 —	7 —
Franco-Austrian	39 50	40 —
„ Hungarian	59 75	60 25
Nordbahn 1000 fl.	956	1960
Staatsbahn	282 50	283 —
Lemberg-Czernowitz-Jassy	138 —	138 50
Ung. Nordbahn	125 —	126 —
Ung. Südbahn	54 —	54 50
Siebenbürger Bahn	—	—
Ungar. Eisenbahnanleihen	101 25	101 50
Hand-Ducaten	5 25	5 26
Deft.-ung. 8 fl.-Goldst.	8 87	8 88
Preuß. Thalerscheine	1 63	1 64
20-Francsstück	8 87	8 88
Silber	101 60	101 70

Angekommene in Preßburg

am 17. Juni.

Grüner Baum. H. Graf Wurmbbrand, Gutsbes., Wien. Guttmann, Kaufm., Wien. S. Bruck, Reisender, Wien. v. Braunwetter, Ingenieur, Tirnau. v. Székely, Priv., Budapest. v. Baro, Hofrichter, Stampfen. v. Seiberleiner, Oberbauingenieur, Tirnau. F. Friedrich, Reisender, Prag. Hotel National. H. Abent, Priv., Galgócz. M. Ehrlich, Handelsm., Wien. A. Bachmann, Rechnungsofficial, Budapest. E. Novak, Beamter, Budapest. Kohn, Handelsm., Kuttsee. König von Ungarn. H. A. Heilich, Kaufm., Ledeburg. v. Kovotny, Honvéd-Hauptm., Tirnau. Gold. Hirsch. H. Horgách, Deputirter, Wartberg. J. Kofka, Kaufm., Teichen. A. Podiebrad, Buchhalter, Wien.

Verstorbene zu Preßburg

vom 4. bis 11. Juni.

Altstadt: 7. Schmal Marie, 6 1/2 W., kath., 1. L. Oberleutnantskind, Wagen-Katarrh. — 7. Rölln Joseph, 72 J., kath., Schneidemeisterwitwe, Altersschwäche. — 10. Senti Theresia, 4 W., isr., Dienstmagdskind, Abzehrung. — Ferdinandstadt: 4. Szekely Ludwig, 55 J., ev., Prediger, Herzbeutel-Wasserleucht. — 5. Schmitzer Rudolf, 37 J., kath., 1. u. Steuer-Offizial, Lungenschw. — 6. Hermann Demme, 1 J., ev., Wäscherin, Zahnschmerz. — 10. Haas Josef, 10 W., kath., Hülfskind, Krämpfe. — 10. Barinay Friedrich, 64 J., kath., Komitats-Lithograph, Lungenschw.

genischt. — 10. Grefits Emilie, 30 J., kath., Hofrichterstochter, Krämpfe. — 11. Kaiser Sofie, 78 J., ev., Fleischscheidermeisterwitwe, Brustwassersucht. — Theresienstadt: 4. Pichthal Anna, 77 J., isr., Schneidemeister, Altersschwäche. — 7. Stey Franz, 3 W., kath., Schlosserwitwenkind, ora. Herzfehler. — 7. Lang Anna, 14 J., kath., Tischlerkind, Mundschwämme. — 8. Eigenmayer Anton, 55 J., kath., Maurer, Lunaschicht. — 10. Grünberg Lazar, 13 J., isr., Talmudlehrersohn, Tuberkulose. — 10. Magron Elise, 48 J., kath., D.-Sch.-Kochensfrau, Herzbeutel-Wasserleucht. — Neustadt: 4. Marie Schiffer, 9 W., kath., Handarbeiterin, Gelbsucht. — 4. Andreas Ny, 73 J., ev., bürgl. Weingärtner, Altersschwäche. — 4. Deben Padaweg, 5 W., kath., Rentnantskind, Krämpfe. — 6. Magdalena Karotzel, 3 W., kath., Schweizerskind, Wasserleucht. — 7. Maria Benschel, 3 W., kath., Tagelöhnerin, Darm-Katarrh. — 9. Georg Brenschel, 18 J., kath., Maurer, Auszehrung. — 10. August Gebwießler, 3 J., kath., Tagelöhnerkind, Wasserleucht. — 10. Josef Harezly, 5 W., kath., Tagelöhnerkind, Auszehrung. — 10. Emerich Lachinger, 9 1/2 J., kath., Aufseheresohn, Typhus. — 10. Franz Weitschel, 2 J., kath., Weingärtnerkind, Darm-Katarrh.

Meteorologische Beobachtungen

vom 17. Juni

Zeit	Barometer stand bei 0. C. in Millimeter	Temperatur nach Celsius	Lufttemperatur in 10 Fuß	Lufttemperatur in 5 Fuß	Lufttemperatur in 1 Fuß	Lufttemperatur in 1/2 Fuß	Lufttemperatur in 1/4 Fuß	Lufttemperatur in 1/8 Fuß	Lufttemperatur in 1/16 Fuß
7 U. M.	745.92	+20.8	13.6	75	5	2	2	2	2
2 „ M.	744.49	+28.5	13.7	48	5	3	2	2	2
9 „ M.	744.47	+23.1	11.9	57	5	2	2	2	2

Temperatur Extreme: +33°43', +17°50' Cels.
Zugengehalt: während der Nacht 6, während des Tages 6.

Clayton & Shuttleworth

halten vorräthig und empfehlen zur bevorstehenden Saison:

Wood's neue eiserne Grasmähmaschine,
Johnston's schmiedeis. Grasmähmaschine,
Wood's neue Getreidemähmaschine,
Johnston's Getreidemähmaschine,
Samuelson's Omnium Royal Getreide-
Hornsby's Spring-Balance Mäher.

Aufträge übernimmt der Generalagent der „Europa“ und der „Mercantile“, Herr L. C. Adler, Langegasse Nr. 77.

Kataster-táblák

magyar-német vagy tót-német nyelven

most is mint több év óta új kiadásban

Angermayer Károly

(ex elött Schreiber Alajos)

könyvnyomdájában

Venturuteza 107 sz. Pozsonyban

nagyban és kicsinyben, a legjutányosb áron

kaphatók.

Katastertabellen

in

ungarisch-deutscher oder slavisch-deutscher Sprache

sind wie seit vielen Jahren auch jetzt in neuer Auflage in

Carl Angermayer's Buchdruckerei

(vormals Alois Schreiber)

Venturgasse Nr. 107 in Preßburg,

im Großen und Kleinen billigt zu beziehen.

Geriebene Oelfarben

zum Anstreichen,

Firnisse und Lacke,
Maschinenschmier-Oel

empfehlen

Josef Steiner Jr.,

Andreasgasse Nr. 63.

Portoriko-Kaffee à 84 kr., Cf. Ceylon-

Kaffee à 88 kr., bei 5 Pfd. Abnahme

zu haben bei

Josef Steiner jun.,

Barmherzigenplatz Nr. 237.